

Jürgen Gansäuer, Landtagspräsident a. D.

**„Zukunft braucht Herkunft -
Freimaurerei in turbulenter Zeit“**

**Festvortrag am 30. Oktober 2009
in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Berlin
(Anlass: 50 Jahre Bestand der VGLvD)
ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!**

Anrede,

Wilhelm von Humboldt (1767 – 1835) hat einmal gesagt: *„Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft“*. Diesem nachvollziehbaren Rat folgend, versuche ich mit wenigen Strichen das historische Umfeld zu beleuchten, vor dem die Gründung der Vereinigten Großloge von Deutschland möglich geworden ist. Verständlich wird dieser Vorgang nämlich erst dann, wenn man sich die deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts vor Augen führt und sich ihre aus freimaurerischer Sicht wichtigsten Stationen in Erinnerung ruft. Freimaurer sind unabhängig, aber sie können sich geistig-historischen Entwicklungen und den daraus resultierenden zeitgeschichtlichen Prägungen natürlich auch nicht entziehen. Es gibt deshalb wohl keinen Ort in unserem Land, der geeigneter wäre, ein solches Jubiläum zu feiern als Berlin. Höhen und Tiefen, Gutes und Böses, Erhabenes und Beschämendes der Vergangenheit Deutschlands sind in dieser Stadt mit den Händen zu greifen. Wer also im Humboldt'schen Sinne in eine gute Zukunft gehen will, muss aus der Geschichte lernen wollen und das kann nur dann gelingen, wenn man sie kennt und darüber hinaus bereit ist, sich ihren positiven und problematischen Teilen mit Würde und Anstand zu stellen. Aus diesem Grunde kann es an diesem Ort nicht um einen sehnsüchtig-hermeneutischen Rückblick auf die Kaiserzeit gehen, zu dem es sachlich auch keinerlei Anlass gibt, sondern vielmehr darum, Geschehenes nicht zu verdrängen, sondern es „im Gedächtnis“ zu behalten, um es auf diese Weise der Zukunft zugänglich zu machen. Nur so werden das Sterben und Leiden in den europäischen Kriegen und die Verzweiflung der Menschen in Auschwitz und Bergen-Belsen nicht sinnlos.

Hier im preußisch-hohenzollernschen Epizentrum als Hannoveraner und damit als Welfe zu sprechen, ist etwa so, als wenn ein Schotte in Westminster-Abbey über die Geschichte Südenglands, oder ein Historiker aus Palermo in Brixen über die Geschichte Südtirols referieren würde. Ich versuche, mich mit dem Hinweis auf die Genealogie der Hohenzollern zu retten, aus der hervorgeht, dass die vielen dynastischen Verbindungen zwischen diesen beiden Fürstenhäusern durchaus die Aussage nahelegen, dass die Preußen zu einem nicht ganz unbeträchtlichen Teil zugleich eben auch Welfen waren. Als einer von vielen Belegen für diese nur vordergründig verwegene Behauptung, gilt mir der Hinweis, dass einer der größten Stadtbezirke Berlins, nämlich Charlottenburg, den Namen der ersten Königin in Preußen, der Welfin Sophie Charlotte (1668-1705), trägt. Sie war die Tochter des hannoverschen Kurfürsten Ernst August (1629-1698) und seiner Gemahlin Sophie (1630-1714) und seit 1684 mit dem späteren preußischen König Friedrich I. (1657-1713) verheiratet. Dessen nicht genug, verehrte Brüder aus Großbritannien, floss auch sehr viel Stuart-Blut in ihren Adern, denn ihr Urgroßvater war der englische König Jacob I. (1566-1625) und ihr Bruder Georg Ludwig (1660-1727), bestieg als

Georg I. 1714 als erster Hannoveraner den Thron von England. Erlauben sei mir, vor allem mit dem Blick auf unsere österreichischen Gäste, darüber hinaus auch noch den Hinweis, dass die Mutter von Maria Theresia (1717-1780), Elisabeth-Christine (1691-1750), gegen die der in Braunschweig aufgenommene Freimaurer Friedrich der Große (1712-1786), so erbittert unrechtmäßig Krieg geführt hat, eine braunschweigische Prinzessin, mithin auch eine Welfin war.

Nachdem es mir, ich hoffe halbwegs überzeugend gelungen ist, halb Europa im Formel 1-Tempo - zugegeben, leicht welfisch orientiert - genealogisch zusammen zu binden, kehre ich nun wieder zu meinem Ausgangspunkt zurück, nämlich der deutschen Geschichte und beginne mit dem Jahr 1815, also etwa 80 Jahre nach der ersten Logengründung. Der Wiener Kongress hatte ein Jahr zuvor Deutschland in 41 selbständige Fürstenstaaten aufgeteilt, besser gesagt zerteilt. In der Freimaurerei sah es nicht besser aus. Unser Großarchivar, Michael Knieriem, schreibt dazu in seiner sehr lesenswerten Abhandlung über die deutsche Freimaurerei, es habe ein „heilloses Durcheinander“ von Provinziallogen, Systemen und Orden gegeben. Diese freimaurerische Konfusion war aber nicht nur eine Folge innerer Meinungs- und Auffassungsunterschiede, sondern auch ein Reflex auf die Verwerfungen und Turbulenzen eines staatlich, kulturell und landsmannschaftlich zerstückelten Deutschland. Einige Ereignisse, die mir aus freimaurerischer Sicht wesentlich erscheinen und die Antagonismen in der deutschen Geschichte deutlich machen, will ich kurz erläutern.

1823 wird im Theater von Braunschweig das Schauspiel „Almator“ von Heinrich Heine aufgeführt. Es geht dabei um einen Mauren, der sich im Zwiespalt zwischen Assimilation in die christlich geprägte Kultur und die Treue zur eigenen Religion befindet. Als ein Kardinal den Koran verbrennen lässt, sagt ein spanischer Moslem: „Das war das Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende Menschen“. Nachdem dieser Satz gesprochen ist, ruft ein Besucher in den Saal: „Was, diesen jüdischen Unsinn sollen wir uns noch länger anhören?“ Dem Tumult und Pfeifkonzert folgen der Abbruch und die Streichung des Stückes aus dem Programm des Theaters.

Neun Jahre später, 1832, demonstrierten über 30.000 Menschen in Hambach an der Weinstraße für die Einheit und Freiheit in Deutschland. Unter ihnen sind auch Abordnungen aus dem zerschlagenen Polen und Revolutionäre aus Frankreich, die sich gegen Karl X. durchgesetzt hatten. Die Delegationen werden bejubelt und die Reden ihrer Vertreter werden mit Begeisterung und Beifall aufgenommen. Vielleicht könnte man das Hambacher Fest auch als die Geburtsstunde der Europabewegung bezeichnen.

Wiederum fünf Jahre später, 1837, protestierten sieben Göttinger Professoren gegen die Außerkraftsetzung der Verfassung durch den Freimaurer und König Ernst August, in der eine erste demokratische Mitwirkung der Bürger im Königreich Hannover festgeschrieben worden waren. Sie verloren ihre Anstellungen und mussten das Land verlassen. Sie praktizierten etwas, das heute so dringend benötigt wird: Zivilcourage.

1841 schrieb der Niedersachse Hoffmann von Fallersleben auf der Insel Helgoland das Deutschlandlied, das 1922 von Reichspräsident Friedrich Ebert zur Nationalhymne bestimmt wurde. Ein Jahr später entzog man Hoffmann pensionslos seine Professur in Breslau sowie seine preußische Staatsbürgerschaft und wies ihn aus dem Lande, weil er sich gegen die Macht der Fürsten und für die Einheit und Freiheit Deutschlands ausgesprochen hatte.

1844 kam es wegen katastrophaler Lebensbedingungen zu dramatischen Aufständen der schlesischen Weber, die Gerhart Hauptmann in seinem Schauspiel auf beeindruckende Weise dargestellt hat. Missernten, Hunger- und Wirtschaftskrisen sowie Typhus- und Choleraepidemien, denen Tausende zum Opfer fielen, waren Kennzeichen des sogenannten Vormärz. Die Revolten wurden durch Polizei und Militär niedergeschlagen.

Im Februar 1848 veröffentlichten Karl Marx (1818-1883) und Friedrich Engels (1820-1895) das „Kommunistische Manifest“. Zum gleichen Zeitpunkt bricht in Baden und Berlin die Revolution aus. Mehr als 200 Menschen werden erschossen und König Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861) macht hier in Berlin Zugeständnisse an die Demonstranten. Im Mai tritt die Paulskirchenversammlung in Frankfurt zusammen, um eine Verfassung auszuarbeiten. Die Abgeordneten bieten dem preußischen König die Kaiserkrone an, die dieser mit dem Bemerkten ablehnt, sie trage den „Ludergeruch der Revolution“. Das Frankfurter Parlament wurde aufgelöst, die Reaktion hatte gesiegt.

Zweiundzwanzig Jahre später, nach dem Sieg über Frankreich im Jahr 1871, wird ausgerechnet im Spiegelsaal von Versailles, das deutsche Kaiserreich ausgerufen und der Freimaurer Wilhelm I. bestieg den Thron. In der darauf folgenden Debatte des Reichstages erklärte der Abgeordnete Freiherr von Ketteler: *„Ebenso war unser ganzes Heer ein von gottesfürchtiger Gesinnung durchdrungenes und erfülltes Heer, gewiss im Gegensatz zu dem französischen Heere“.*

Nach dem ersten Weltkrieg und der Abdankung von Kaiser Wilhelm II. wird die neue deutsche Republik am 9. November 1918 gleich zweimal ausgerufen. Zum einen vom Balkon des Reichstagsgebäudes aus durch den Sozialdemokraten Philipp Scheidemann, der einen demokratischen Staat meinte, und zum anderen vom Berliner Schloss aus durch Karl Liebknecht, der eine sozialistische Republik proklamierte. Frankreich revanchierte sich 1919 für die Schmach von 1871. Es ließ den Versailler Vertrag von den Deutschen genau an dem Ort unterschreiben, an welchem ihnen eine der größten Erniedrigungen zugefügt worden war: Im Spiegelsaal von Versailles. Die Deutschland in diesem Vertrag auferlegten Lasten und die mit ihm verbundenen wirtschaftlichen Probleme spielten Hitler später geradewegs in die Hände. Die erste deutsche Demokratie scheiterte. Der entscheidende Grund dafür bestand aber maßgeblich darin, dass es zu wenig Demokraten gab die bereit waren, sie zu verteidigen.

Wir sehen, die Giftsaat, so hat sie Konrad Adenauer einmal bezeichnet, des Chauvinismus, Nationalismus und des Antijudaismus, war lange vor Hitler ausgebracht. Sie ging endgültig auf, nachdem der bekennende Monarchist, Reichspräsident Paul von Hindenburg, ihn im Januar 1933 zum Reichskanzler ernannte.

Kurz darauf, im Oktober 1933 veröffentlichte die Evangelische Zeitung von Breslau einen Artikel, der als Glosse gemeint war. Sie brachte der Zeitung ein Verbot und dem Redakteur eine Gefängnisstrafe. Dort war zu lesen, Zitat: *„Der Gottesdienst beginnt. Der Pfarrer sagt: „Alle Nichtarier werden gebeten, die Kirche zu verlassen. Niemand rührt sich. Er wiederholt den Satz ein zweites Mal. Alles bleibt still, niemand verlässt die Kirche. Er sagt zum dritten Mal: Alle Nichtarier werden gebeten, die Kirche zu verlassen! Da steigt Jesus vom Kreuz und verlässt die Kirche.“*

Alles, was die Freimaurerei kennzeichnet, das Eintreten für Toleranz, Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Geistesfreiheit und Nächstenliebe, wurde in den

Jahren zwischen 1933 und 1945 mit den Füßen getreten. Das Verbot der Freimaurerei durch die Nationalsozialisten im Jahr 1935 war insofern die bedeutendste Auszeichnung, die unserem Bund in seiner Geschichte jemals zuteil geworden ist. Diejenigen jedenfalls, die sich gegen dieses System wandten und dafür nur allzu oft mit ihrem Leben bezahlten, waren ethisch und moralisch das Beste, das Deutschland zu bieten hatte. Stellvertretend für viele, die man eigentlich nennen müsste, erinnere ich an Helmuth James Graf von Moltke, Hans Oster, Peter Graf Yorck von Wartenberg, Henning Tresckow, Berthold Schenk Graf von Stauffenberg, Dietrich Bonhoeffer, Anne Frank und die Geschwister Scholl. Zwei von ihnen wurden auf Befehl Hitlers enthauptet, einer beging Selbstmord, zwei wurden im KZ Flossenbürg und drei hier in Berlin von den Nazis aufgehängt. Ihnen gebührt historisch und politisch weit mehr Aufmerksamkeit, als ihnen bisher zuteil wurde. Sie repräsentieren nämlich eine Freiheitstradition, die es in der deutschen Geschichte Gott sei Dank auch gab und die wir wieder frei legen müssen, zumal die deutsche Geschichte mehr umfasst, als die schreckliche Zeit des Nationalsozialismus.

Die innere Zerrissenheit jener jedenfalls, denen immer klarer wurde, mit welchem Regime sie es zu tun hatten, schilderte Marion Gräfin Dönhof in ihrem Buch „Um der Ehre willen“ eindrucksvoll indem sie schreibt: *„Niemand kann sich heute vorstellen, was es bedeutete, sein Vaterland zu lieben und dennoch seine Niederlage zu wünschen“*. Sie hatte Recht, denn der militärische Zusammenbruch Deutschlands war die unabdingbare Voraussetzung für den Sieg von Freiheit und Menschlichkeit. Besonders für Freimaurer sollte es unvorstellbar sein, in einem Europa zu leben, das vom Ural bis Gibraltar und vom Nordkap bis Sizilien von den Nazis beherrscht worden wäre. In diesem Zusammenhang wird leider oft vergessen, dass sich der Terror der Nationalsozialisten immer wieder auch gegen das eigene Volk richtete. Allein im Jahr 1944 registrierte das Justizministerium 5.764 Hinrichtungen an deutschen Staatsbürgern. Insbesondere nachdem sich die Tore der KZ geöffnet hatten, war für die ganze Welt jedenfalls klar: Die Kulturnation Deutschland war am 8. Mai 1945 an ihrem Tiefpunkt angelangt. Tiefer konnte ein Volk nicht mehr fallen.

Und dennoch gab es immer wieder Frauen und Männer, die aus der Not und dem Elend aufstanden, um ein neues Deutschland zu bauen. Zu diesen gehörte auch der unvergessene Berliner Oberbürgermeister Ernst Reuter, der 1948 in einer bewegenden Rede beschwörend darum bat: *„Bürger der Welt, schaut auf diese Stadt und erkennt, dass ihr dieses Volk nicht preisgeben dürft“*. Gott sei Dank schauten sie auf diese Stadt und ließen sie nicht im Stich. Die Rosinenbomber flogen Tag und Nacht und die Kinder in den Kindergärten und die Jungen und Mädchen auf den Schulhöfen winkten ihnen in den Pausen zu. Ohne unsere alliierten Freunde jedenfalls wäre die Freiheit Berlins nicht zu bewahren gewesen und wir Deutschen tun gut daran, dies niemals zu vergessen. Ernst Reuter hat den Aufstand vom 17. Juni 1953 noch miterlebt. Es war die erste Erhebung im damaligen Ostblock gegen den Sowjetkommunismus und sie ging von Deutschland aus.

Zwei Jahre später stattete Bundeskanzler Adenauer Moskau einen Besuch ab und erreichte die Freilassung der letzten 11.000 Kriegsgefangenen. Im Oktober 1955 kamen die ersten 600 im Lager Friedland an. Ihre Gesichter waren gezeichnet von den ungeheuren Entbehrungen. Ihre abgemagerten Körper steckten z.T. noch in ihren alten Uniformen. Fast sechs Jahre Krieg und zehn Jahre Sibirien hatten die meisten hinter sich. Frauen und Männer lagen sich vor Freude in den Armen und weinten. Kinder sahen zum ersten Mal ihre Väter. Viele Frauen hatten sich eingefunden, die Schilder mit den Namen ihrer vermissten Männer und Söhne

hochhielten. Sie bekamen jetzt die letzte Gewissheit, dass jede Hoffnung auf Rückkehr vergebens war. Begrüßt wurden die Heimkehrer von Landesbischof Dr. Hanns Lilje aus Hannover. Er sprach mit ihnen das Vaterunser. Und plötzlich, ohne dass dies vorgesehen war, fassten sich diese Männer an die Hände und sangen mit ihren rauhen Stimmen das Lied „Nun danket alle Gott mit Herzen Mund und Händen“. Nach sechs Jahren Krieg und 10 Jahren Sibirien wussten sie, wofür sie dankbar sein konnten. Wissen wir es noch nach über sechzig Jahren Wohlstand, den niemand am 8. Mai 1945 je für möglich gehalten hat?

Konrad Adenauer, dem Mann, der viermal auf den Todeslisten der Nazis stand und ihre Gefängnisse kennengelernt hatte, war es vorbehalten, die Jahrhunderte alte Feindschaft mit Frankreich zu beenden. Seine Umarmung mit Charles de Gaulle nach der Unterzeichnung des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages im Jahr 1963, war ein Zeichen der Aussöhnung, das in seiner Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Genauso beeindruckend und wichtig war der Kniefall von Willy Brandt vor dem Denkmal des Warschauer Ghettos im Jahr 1970. Er brachte damit die tiefe Scham zum Ausdruck, die jeden aufrechten Menschen ankommen muss, wenn er an die Verfolgung und Vernichtung der Juden durch die Nationalsozialisten erinnert wird.

Der 9. November 1989 sollte nicht nur Deutschland und Europa, sondern die ganze Welt verändern. Der Aufstand vom 17. Juni 1953 führte nach 36 Jahren zu einem triumphalen Sieg der Freiheit und Menschlichkeit. Der Beginn des Kampfes gegen den Sowjetkommunismus und sein erfolgreiches Ende gingen von Deutschland aus und wir haben alle Veranlassung, darauf stolz zu sein. Die Helden waren aber nicht die großen Staatsmänner und Wirtschaftsmagnaten, sondern die evangelischen Pastoren und die katholischen Pfarrer, sowie vor allem die ganz einfachen Menschen die unter Inkaufnahme der Bedrohung ihres Lebens „*Wir sind das Volk*“ riefen. Während wir ihnen mit Hochachtung und Respekt hätten begegnen müssen, wurden sie von manchen aus dem wohlhabenden Westen wie Bittsteller behandelt, die etwas materiell Unanständiges verlangten. Lothar de Maiziere, letzter Ministerpräsident der DDR, hat einmal gesagt: „*Wer die Teilung überwinden will, muss auch teilen können*“. Genau aber dazu waren viele nach 40 Jahren Wirtschaftswunder nicht mehr bereit, weil sie zu schnell vergessen hatten, woher sie 1945 gekommen waren. Die Mauer in den Köpfen war und ist ein Problem, die Mauer in den Herzen ist das viel größere, weil es stabiler ist als es die Mauer in Berlin je war. Und diese wurde von Ost nach West eingerissen und nicht umgekehrt. Das ist es wert, festgehalten zu werden.

Wenn wir heute bilanzieren, so dürfen wir feststellen, dass aus den zerstörten Städten und Dörfern ein Staat erwachsen ist, um den uns die meisten Völker der Welt beneiden. Niemals vorher ist Deutschland freier, wohlhabender und bis heute sozialer gewesen, als in den vergangenen 60 Jahren und noch niemals vorher hat es eine so lange Friedensphase gegeben wie die, nach dem zweiten Weltkrieg. Wer sich die Fähigkeit zur objektiven Einschätzung dieser Vergangenheit erhalten hat, kann nur zu dem Urteil kommen, dass unser Land seit dem 8. Mai 1945 einen politisch-ökonomischen Quantensprung gemacht hat, der in der Geschichte der Menschheit seinesgleichen sucht: Aus ehemaligen Volksgenossen sind Demokraten geworden, von wenigen Unverbesserlichen einmal abgesehen. Vielleicht war dies sogar die größte Leistung des Nachkriegsdeutschland. Mit jenen, deren Vorfahren im Namen Deutschlands in den Gaskammern von Auschwitz und Birkenau umgebracht wurden, verbindet uns heute eine bemerkenswert stabile Beziehung, die sogar

wechselseitige Kritik nicht erschüttern kann. Mit den Erzfeinden von gestern, Frankreich und Polen, pflegen wir Beziehungen, die man getrost als ausgesprochen freundschaftlich bezeichnen darf. Erstmals in der Geschichte Deutschlands leben wir mit allen unseren Nachbarstaaten in Frieden. Unser Land ist nicht mehr geteilt und wir können ohne jedes Problem in kürzester Zeit die alten Kulturstätten in Weimar, Dresden, Magdeburg, Erfurt oder Wittenberg besuchen. Trotz aller aktuellen Probleme: Nie waren die Deutschen wohlhabender, nie hat es eine bessere Gesundheitsversorgung gegeben und noch nie wurde so viel Geld für soziale Aufgaben zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus ist es völlig problemlos, einzig mit einem Personalausweis, fast ganz Europa zu bereisen, dessen Einigungsmotor Deutschland aus guten Gründen über Jahrzehnte ist und hoffentlich auch bleibt. Niemand hätte dies im Nachkriegsdeutschland für möglich gehalten und so ganz „unschuldig“ können an diesem Prozess die viel gescholtenen Parteien nun schließlich auch wieder nicht gewesen sein!

Freimaurer messen eine Staatsform nicht an ihrer pompösen Repräsentanz und ihrem machtvollen Gehabe, sondern an ihrer ethischen Substanz und ihren freiheitlichen Entfaltungsmöglichkeiten. Wir lieben unser Vaterland und wollen gerade deshalb aus seiner Geschichte lernen. Sie schließt sehr dunkle Zeitphasen ein, aber sie ist zugleich auch ein Beleg für die Sehnsucht nach Freiheit und dem Widerstand gegen das Böse. Eine Demokratie ist immer gut beraten, ihre Traditionen zu pflegen. Sie verleihen einem Staat Identität und damit zugleich auch innere Stabilität. Aber Traditionen müssen sich vor der Geschichte rechtfertigen und dürfen nicht zu einer Art unkritischer Zurschaustellung des Gestern degenerieren. Nichts ist so sicher wie die Tatsache, dass sich die Welt in den nächsten Jahrzehnten weiterhin rasant verändern wird. Bereits heute weiß ein Physikstudent im 4. Semester mehr, als Newton je gewusst hat. Darüber hinaus werden sich die Kulturen und Religionen immer intensiver begegnen und je besser wir die eigene kennen und diese glaubwürdig vertreten, umso mehr gewinnen wir Respekt und Anerkennung auch bei denen, die andere Überzeugungen besitzen.

Vor diesem Hintergrund war es im zerstörten und in vier Besatzungszonen aufgeteilten Deutschland außerordentlich schwierig, die Arbeit der Logen wieder aufzunehmen. Nicht nur die äußeren Bedingungen behinderten die sich entwickelnden Initiativen, sondern auch das komplizierte Nebeneinander von sage und schreibe insgesamt elf Großlogen, lässt erahnen, dass der Weg zu einer Vereinigung von allen genau das verlangte, was wir so gern und überzeugend von der Welt verlangen: Toleranz. Wie auch immer, die Gründung der VGLvD war eine schwierige Geburt. Manche bezeichnen sie sogar als Zangengeburt, andere behaupten, dass ein Kaiserschnitt vonnöten war, der in London vorgenommen worden sein soll. Wie auch immer, Geburtshelfer und Paten haben am Ende gute Arbeit geleistet.

Meine Damen und Herren,

die Tempel der Freimaurer sind keine faradayschen Käfige, an denen die Blitze des Lebens abprallen, sondern sie sollen Begegnungsstätten von Menschen sein, die sich zur Bewältigung ihrer weltlichen Aufgaben und Probleme in ihnen stärken wollen. Freimaurer sind nicht die Prätorianergarde einer Vereinigung von Tugendbolden. Zelotischer Fanatismus gehört nicht zu unserem Instrumentarium. Wir gehören diesem Bund an, weil wir das Versagen und den Irrtum kennen und im Kreis unserer Brüder lernen wollen, damit besser umzugehen.

Sokrates trank den Giftbecher, er kämpfte für Gedankenfreiheit. Nur der Staat, der sie gewährleisten konnte, war für ihn ein Staat, in dem es sich zu leben lohnte. Dies ist auch unsere Überzeugung. An ihr werden wir Freimaurer festhalten. Dietrich Bonhoeffer hätte sein Leben retten können, wenn er widerrufen hätte. Er tat das nicht und wurde von den Nazis ermordet. In seinem Buch „Ethik“, das er in verschiedenen Gefängnissen geschrieben hatte formuliert er: *„Verantwortliches Handeln nährt sich nicht aus einer Ideologie, sondern aus der Wirklichkeit. Nicht die Welt aus den Angeln heben, sondern am gegebenen Ort das sachlich Notwendige tun und dies auch wirklich zu tun muss die Aufgabe sein“*. Es ist eine Aufforderung Himmel und Erde nicht zu verwechseln, die Realitäten des Lebens anzunehmen und unsere Vollkommenheitsträume auszuträumen.

Meine Damen und Herren,

Carl Zuckmayer lässt in seinem Schauspiel der „Hauptmann von Köpenick“ Willem Voigt, der über sein Leben nachdenkt folgendes auf berlinerisch sagen:

„Und denn, denn stehste vor Jott, dem Vater, der allens jeschaffen hat, vor dem stehste denn; und der fragt dir ins Jesichte: Willem Voigt, wat haste jemacht mit dein' Leben?“

Und da muss ick sagen – Fußmatten muss ick sagen. Die hab ick jeflochten in't Jefängnis, und denn sind se alle druff rumjetrampelt, muss ick sagen-

Und Jott sagt zu dir: Jeh wech, sagt er! Ausweisung, sagt er. Det biste mir schuldig. Wat haste jemacht mit dein Leben?“

Was haben wir gemacht mit unserem Leben? Um darauf eine sinnerfüllte Antwort geben zu können, deshalb sind wir Freimaurer!

Meine Damen und Herren,

jeweils freitags um 13.00 Uhr wird in Coventry und gleichzeitig in dieser Kirche ein Versöhnungsgebet gesprochen. Sein Inhalt ist ein guter Wegbegleiter für die Zukunft:

Vater, vergib den Hass, der Rasse von Rasse trennt, Volk von Volk, Klasse von Klasse.

Vater, vergib das Streben der Menschen und Völker, zu besitzen, was nicht ihr eigen ist.

Vater, vergib die Besitzgier, die die Arbeit der Menschen ausnutzt und die Erde verwüstet.

Vater, vergib unseren Neid auf das Wohlergehen und Glück der Anderen.

Vater, vergib unsere mangelnde Teilnahme an der Not der Gefangenen, Heimatlosen und Flüchtlinge.

Vater, vergib die Entwürdigung von Frauen, Männern und Kindern durch sexuellen Missbrauch.

Vater vergib den Hochmut, der uns verleitet, auf uns selbst zu vertrauen und nicht auf dich.

Vater, vergib!